

DIENSTAG

Der tote Winkel

SfGA Projektwoche Gesamtschule
www.monicacantieni.com

Inhaltsverzeichnis

Hinter den Tonnen	6
Die rote Mütze	8
Im inneren des Lärms	10
Wahrheit und Wahnsinn	11
Zwischen Türen und Containern	12
Dem Fall eine Spur näher	14
Die Panik wächst	15
Währenddessen im Nebenraum	17
Das letzte Teil des Puzzles	18
Epilog	19

Intro

Sie steckte einen neuen Pod in die Vape und balancierte auf einem der morschen Balken im Innenhof auf und ab. Durch die grossen Fenster der Fabrik zuckten die Lichter der Lightshow. Unter ihren Schuhen knirschten Scherben. Sie hielt inne. War da etwas? Sie meinte, etwas gehört zu haben. Sie hüpfte vom Balken und machte zögernd ein paar Schritte auf das Geräusch zu. Es kam von den Mülltonnen.

Hallo?

Dann war es wieder still. Nichts war mehr zu hören ausser das Pumpen von Bässen, das allmählich leiser wurde.

Hallo? Ist da jemand?

Als sich immer nichts rührte, der Sound wechselte und hinter ihr eine Tür aufging und danach wieder ins Schloss fiel, drehte sie sich um und schlurfte wieder in die Mitte des Hofes, um zu sehen, wer gekommen war. Die Stimme fragte:

Was machst du da draussen?

Wer fragt?

Ich.

Und wer soll das sein?

Er trat ins zuckende Licht, das an ihm auf- und abwanderte. Sie musterten einander.

Du weisst nicht, wer ich bin?

Sie zuckte mit den Schultern, wippte zu den Takt von Lil Yachty's Silver Lining, hörte der verschlafenen oder zugedröhnten Stimme zu, die von vier Seiten in den Innenhof der Fabrik schwachte. Sie kickte gegen einen Ziegelstein und kaute an ihrem etwas zu grossen Kaugummi, der sich geschmacklich mit ihrer Vape nicht gut vertrug.

Er kam lässig auf sie zu. Gross, dünn, dunkles Haar; soviel war zu erkennen das Blitzen der Gläser einer markanten Brille. Gucci? Vintage in jedem Fall. Er schien sie aufmerksam zu mustern, hielt aber gebührend Abstand. Dennoch konnte sie seinen Geruch wahrnehmen. Gut. Papas Rasierwasser? Es roch teuer. Nicht das billige Zeugs, mit dem sich ihr Bruder jeden Morgen derart einnebelte, dass sie einen Erstickungsfall bekam, wenn sie nach ihm ins Bad musste.

Er blieb vor ihr stehen.

Hier bist du also. Hab Dich schon drinnen gesehen. An der Bar. Du bist süß...

Was du nicht sagst.

Sie dampfte ihm ins Gesicht.

... und ziemlich selbstbewusst. Apfel?

Und du nervst jetzt schon. Und Geruchssinn hast du auch keinen. Es ist Wassermelone. Schwirr ab.

Hat dich dein Date sitzenlassen?

Ich hab dich vorher hier noch nie gesehen.

Sie verdrehte die Augen.

Vielleicht weil du die letzten Male aus Eitelkeit keine Brille aufhattest.

Uhhh....

Hör zu: Kein Interesse. Und vielleicht bin ich ja auch ein Kerl oder was zwischendrin. Oder beides. Also nichts für dich.

Woher willst du das wissen?

In jedem Fall will ich hier einfach in Ruhe vapen.

Das ist ungesund. Studien sagen, man soll das Zeugs mit Vorsicht geniessen. Macht fett süchtig; geht zackzack, und du hängst an der Zigarette.

Bist du mein Papa? Wie alt bist du, hä?

Alt genug, um dich süß zu finden. – Wassermelone also....

Ich sagte: Zieh Leine. Oder ich ruf meinen Bruder.

Die Tatsache, dass ihr Bruder vier Jahre jünger war, seine Stimme vor ungefähr einem Monat angefangen hatte zu quieksen und zu quaken, er weder Lautstärke noch Tonlage kontrollieren konnte und nach wie vor fast sein gesamtes Taschengeld in Kinderüberraschung investierte, liess sie diskret beiseite.

Der Junge nickte, hielt die Hände in die Höhe, als würde sie eine Waffe auf ihn richten und drehte sich um, um zu gehen, als ein markenschützternder Schrei den Innenhof der alten Fabrik füllte. Er drehte sich nach ihr um, und sie starnten einander unverwandt an.

Was war das?

Da hat wer...

... ja, geschrien. Kam von da hinten.

Sie ging auf ihn zu.

Wir sollten jemanden rufen.

Vielleicht ist es ja gar nichts.

Er schaute sie zweifelnd an.

Ein Tier, oder so.

Das glaubst du ja selbst nicht. Lass uns nachsehen.

Wollt ich vorhin schon. Ich dachte...

Was?

Nichts.

Ich will weg hier.
Lass uns nachschauen.
Und dann, du Spinner?
Dann sehen wir weiter. Vielleicht braucht jemand Hilfe.
Ihr Blick nahm ihn ins Visier. Er hatte recht.
Scheisse! Warte.
Sie griff in eine Tonne mit Eisenabfällen und fischte eine Eisenstange heraus, etwa in der Länge eines Baseballschlägers.
So.
Sie duckte sich und schlich langsam vorwärts.
Bist du irre? Lass das doch.
Bestimmt nicht. Komm jetzt. Ich geh da nicht alleine hin.
Langsam tappten sie auf die Stelle zu, aus der der Schrei gekommen war. Sie lag vollkommen im Dunkeln.
Hallo?
Hallo, ist da wer?
Vorsichtig schoben sie ihr Köpfe um den Mauervorsprung, hinter dem die Mülltonnen standen, sie umklammerte die Eisenstange fest mit beiden Händen. Hinter den Tonnen lag jemand. Die Person stöhnte und atmete schwer. Sie versuchte offensichtlich, sich hochzustemmen, versuchte es noch einmal und brach dann zusammen, in der Hand eine Mütze, die nun zu Boden glitt. Danach war es still. Nur ihr Herz raste, der Bass pumpte, und sie schluckte und flüsterte in die Dunkelheit:
Bist du okay? Hallo?
Sie wandte sich nach ihm um.
Mach Licht. Hast du Licht?
Er fingerte nach der Handy und richtete den Lichtkegel auf den leblosen Körper.
Nein! Nein nein! Bitte, nein!
Dann sank er vor dem Körper auf die Knie und berührte hilflos den die blutige Mütze, die vor ihm lag.

SZENE 1 Hinter den Tonnen

Lola starre mit grossen Augen auf ihr Handy. Endlich. Das vereinbarte Codewort von Matteo tauchte auf dem Display auf: «NASE»
Na wird auch Zeit, murmelte sie, strich sich das zerzauste blonde Haar

hinters Ohr und machte sich sofort auf den Weg zum Treffpunkt. Sie ging durch die Hintertür des Clubs und trat in den Hof hinaus. Dürster, leer, der Boden übersät mit verbogenen Eisenresten von alten Absperrgittern. Einige davon gesammelt in Tonnen. In den verrosteten Mülltonnen, daneben stank es nach vergorenem Müll – absolut nicht der Ort, an dem sie sonst Deals abwickelte. Aber solange sie ihren Stoff bekam, war ihr der Übergabeort egal.
Matteo wartete bereits und kam sofort auf sie zu, sobald sie den Hof betrat.
Er war gross, schlank, mit braunem Buzzcut und auffällig grünen Augen. Die Kapuze seines Hoodies tief ins Gesicht gezogen. Er wirkte gehetzt und genervt.
Hast du's dabei?, fragte Lola ungeduldig.
Matteo blieb stehen.
Und du dein Geld? Das vom letzten Mal hast du immer noch nicht bezahlt. Heute doppelt. Sonst läuft gar nichts.
Lola starrte ihn an, entsetzt, beinahe beleidigt. Sie war es gewohnt, dass alles für sie geregelt wurde. Dass sie bekam, was sie wollte. Wie immer.
Du kriegst nichts, bis du zahlst, wiederholte Matteo scharf.
Sie hatte kein Geld. Natürlich nicht. Und sie wusste, dass Matteo das verstand. Genau deswegen wurde er laut. Viel zu laut.
Ist das dein Ernst?
brüllte er.
Lola zuckte zusammen, wich einen Schritt zurück, rutschte über Metallteile, fiel zu Boden. Ihr Herz schlug gegen den Brustkorb. In Panik tastete sie nach etwas, irgendetwas, ihre Finger berührten eine Eisenstange. Sie raffte sie hoch, stand taumelnd auf und hob sie hoch; mehr, um ihn abzuschrecken, als um zuzuschlagen.
Komm mir nicht näher!
Matteo schützte instinktiv sein Gesicht mit beiden Händen. Der erste Schlag ging daneben, doch der zweite traf seine Handflächen. Blut sickerte aus kleinen, scharfen Schnittwunden, verursacht durch eine vorstehende Metallkante. Er packte sie und versuchte, sie wegzustossen. Sie klammerte sich verzweifelt an irgendetwas fest, ihre Finger verfingen sich in der auffälligen Kette um seinen Hals. Sie riss daran, aber statt zu Boden zu fallen verhedderte sich die Kette im Stoff seines Kapuzenpullovers. Lola stürzte rückwärts und krachte hinter die Mülltonnen. Der Aufprall liess ihr kurz die Luft wegbleiben. Sie lag auf

dem Rücken, ängstlich und benommen.

Dann – ein Geräusch. Die Hintertür des Clubs quietschte, langsam, unüberhörbar. Matteo erstarrte. Ein Mädchen trat heraus in den Hof. Jetzt muss es schnell gehen. Matteos Gesicht verzog sich zu blanker Panik. Er konnte nicht riskieren, dass irgendjemand sah, was hier gerade ab lief. Er stürzte zu Lola, presste ihr die Hand auf den Mund.

Sei still! Sei verdammt nochmal still!, befahl er flüsternd, aber sie wand sich unter ihm, trat, schlug, zerrte an seiner Kleidung.

In seiner Brust hämmerte die Angst. Sie würden ihn finden. Sie würde schreien. Das Mädchen, welches soeben den Hinterhof betrat stand nur wenige Meter entfernt.

Lola! HÖR AUF!, zischte er.

Sie tat es nicht. Im Gegenteil – sie hob erneut den Arm, ein letzter, reflexhafter Versuch zuzuschlagen. Und da riss bei ihm etwas. Er griff automatisch dorthin, wo er es immer tat, wenn er Angst hatte: an das Messer in seiner Eingriffstasche. Er dachte nicht mehr. Er reagierte nur. Ein Stich.

Dann noch einer.

Und noch einer.

Lola japste nach Luft. Der Schmerz traf sie stechend. Ihre Hand liess die Eisenstange fallen. Blut sammelte sich unter ihr, dunkel, warm, erschreckend schnell.

Matteo starrte auf das Messer in seiner Hand, als würde es nicht ihm gehören. Als hätte nicht er die Bewegungen ausgeführt. Sein Atem überschlug sich. Er stolperte zurück.

Und dann rannte er durch die Hintertür wieder in den Club hinein, verschlucht vom flackernden Licht und dem dumpfen Bass.

SZENE 2

Die rote Mütze

Chiara erschrak. Um sie herum sah sie Blut. Mittendrin eine junge Frau, etwa so alt wie sie selbst. Ihr Blick war starr und ihre Haut blass. Sie trug einen Pelzmantel, darunter ein braunes Spitzentop. Ihr blondes Haar war wild durcheinander.

Atmet sie noch?, stammelte Chiara schockiert.

Keine Reaktion des Jungen, der sie gerade noch angebaggert hatte. Dieser schaute nur mit eisernem Blick auf die Mütze in seinen Händen.

Chiara hakte etwas deutlicher nach:

Atmet sie noch?!

Er versuchte ihr stotternd zu antworten:

...Nn...n...nein, ich... ich glaube nicht.

Chiara ging etwas näher und kniete sich daneben. Sie hielt ihre Finger an den Hals der jungen Frau, um den Puls zu fühlen. Nach ein paar Sekunden schaute sie dem Jungen in die Augen und schüttelte langsam ihren Kopf. Beängstigt schaute sie um sich.

Was ist hier passiert?, flüsterte Chiara.

Lola...Lola..., murmelte der eben noch so selbstbewusste Typ. ... ssie ist m...meine Schwester.

Chiara öffnete den Mund, doch kein Wort kam heraus. Sie wusste nicht, wie sie sich verhalten sollte.

Wir brauchen Hilfe.

Chiara suchte verzweifelt in ihren Taschen nach ihrem Handy. Als sie es endlich fand, tippte sie mit zitternden Fingern die Nummer 112. Eine Stimme nahm den Hörer ab und fragte:

Wir brauchen Hilfe.

Notrufzentrale Zürich, wie kann ich Ihnen helfen?»

Chiara beschrieb der Frau am Telefonhörer hektisch und etwas aufgebracht den Tatort und die Situation. Mit dem Versprechen der Frau, dass so bald wie möglich Hilfe komme, legte sie ihr Handy ab. Sie wendete ihren Blick zurück zu dem jungen Mann.

Diese Mütze... die hat sie von unseren Eltern bekommen. Sie ist aus Kanada. Die beiden waren als Pilot und Co-Pilotin bei einem Langstreckenflug dort. Wir waren oft allein.

Wie, ihr wart oft allein?

bohrte Chiara nach.

Unsere Eltern waren kaum zuhause... Seit Lola sechs ist, musste ich immer wieder auf sie aufpassen. Wir waren ein grossartiges Team.

Als grosser Bruder war ich immer ihr Vorbild.

Seine Stimme brach weg. Schultern bebten. Erst jetzt bemerkte Chiara wie kalt es eigentlich war.

Der Junge erzählte weiter:

Ich habe sie immer in die Schule gebracht, ihr Essen gekocht und wir haben viel zusammen gelacht. Doch dann....

Was meinst du mit dann?,

fragte Chiara.

...dann rutschte sie ab., sagt er. Stille.

Es wurde immer schlimmer. Ich... ich habe sie hereingezogen. Es ist all... alles meine Schuld.

SZENE 3 Im inneren des Lärms

Chiara rannte über den Innenhof zum Hintereingang des Clubs. Sie riss die Tür auf und direkt kam ihr eine Welle von Lärm und stickiger, warmer Luft entgegen. Hastig trat sie ein und sah sich ausgiebig um, auf der Suche nach dem Clubbetreiber. Ihr Blick schweifte durch die Räumlichkeiten und dem chaotischen Geschehen. In der Mitte des Clubs tanzten dutzende Leute zu ohrenbetäubender Techno-Musik.

Sie schritt hektisch zur Tanzfläche und blickte nervös um sich. Dabei fiel ihr das Bein, das sich ihr in den Weg stellte, nicht auf, und im nächsten Moment lag sie auf dem klebrigen und zum teils nassen Boden der Tanzfläche. Alles um sie herum bebte, und ein starker Geruch von Alkohol stieg ihr in die Nase. Alles, was sie sehen konnte, waren die Beine der nichtsahnenden Clubbesucher.

Wut breitete sich in ihr aus, als sie sich vom von Alkohol versofften Boden aufrichten wollte. Sie sah sich zornig um, als sie ein schrilles Lachen hinter sich hörte. Sie blickte in die hinterlistigen glänzenden Augen einer billig gekleideten Frau.

Spinnst du ?!
fauchte sie sie an und ballte gleichzeitig ihre rechte Hand zu einer Faust.

Ich weiss nicht, von was du redest, du kleines Stück Dreck,
und mustert Chiara angewidert von unten nach oben.
Noch bevor sie den Blick von Chiaras Körper abwandte, spürte sie den Widerstand einer geballten Faust auf ihrem rechten Wangenknochen. Ehe sie reagieren konnte, war Chiara schon aus ihrem Sichtfeld verschwunden. Chiara drängte sich weiter durch die Menschenmasse, auf der Suche nach Hilfe.

Wo ist der Clubbetreiber?!
schrie sie die nächstbeste Person an, welche nur mit der Schulter zuckte. Niemand konnte ihre Frage beantworten.

Aus dem Nichts trat eine dunkle Gestalt zu nah an sie heran. Mit einem einschüchternden Grinsen und geröteten Augen, murmelte er:

Brauchst du etwas Stoff, um dich zu beruhigen, meine Süsse?

Er schob seine Jacke zur Seite und präsentierte mehrere verschweisste Päckchen mit verschiedensten Inhalten. Angewidert antwortet sie:

Verpiss dich von mir, du Ekelhafter!

Sie schubste ihn weg und öffnete damit den Blick zur Bar. Kaum zu übersehen stand dort ein kleinerer Mann mit einem Joint im Mund. Er trug einen violetten Anzug samt Hut und darüber einen überdimensionalen, weissen Pelz. An seinen Finger trug er mehrere Goldringe, welche mit Diamanten besetzt waren, und um seinen Hals hing eine Goldkette mit dem Buchstaben K. Das musste der Clubbetreiber sein, dachte Chiara. Erleichtert kämpfte sie sich Richtung Bar. Der Mann wandte sich in der Zwischenzeit ab und hantierte mit den Flaschen hinter der Bar.

Wir brauchen sofort Hilfe, es gab einen Mord!, kreischte sie vergeblich.

Der Clubbetreiber bereitete sich einen unappetitlichen Drink zu und benutzte alles, was ihm in die Hände geriet. Chiara versuchte wiederholt, auf sich aufmerksam zu machen, doch leider vergebens.

'Ich habe keine Zeit!', dachte sie und tastete ihre Hosentaschen ab. Sie griff zu ihrer geliebten Wassermelonen-Vape und warf sie in hohen Bogen an den Hinterkopf des Clubbetreibers. Die Vape prallte ab und fiel zu Boden. Verwundert sah er sich um und kratzte sich am Hinterkopf. Dann erblickte er endlich Chiara und trat näher zum Tresen der Bar. Mit seinem gebleachten Gebiss inklusive eines Goldzahns grinste er sie an und sprach:

Hallo Schätzchen, was darf's sein?

Schalte sofort das Licht an, niemand darf aus dem Club, jemand wurde ermordet!

Er hob seine rechte Augenbraue und nahm einen tiefen, genüsslichen Zug seines Joints.

Auf welchen Trip bist du denn?

Die Polizei ist auf den Weg hierher.

Polizei?!

Erschrocken und mit aufgerissenen Augen warf er seinen Joint unter den Tresen und aktivierte das Lüftungssystem. Er riss am Schalter der Zentralbeleuchtung.

Der ganze Club erstrahlte in grellem Scheinwerferlicht.

SZENE 4

Wahrheit und Wahnsinn

Matteos Herz raste, seine Hände zitterten, und er konnte keinen klaren Gedanken fassen. Panisch versuchte er, erst einmal zu verarbeiten, was soeben passiert war. Aus der Ferne hört er Tritte, Tritte und Stimmen, die sich ihm drohend näherten. <Ich muss hier weg, sofort!>. Ihm wurde bewusst, dass er nun schnell handeln musste, bevor jemand ihn sehen konnte. Er erkannte ein grelles, weisses Licht, das aus der Küche kam und eilte in dessen Richtung. Es zog ihn an, wie nachts die Straßenlaternen Insekten anziehen. Er stürmte hektisch in die Küche und wartete einige Sekunden ab. Jede Sekunde fühlte sich an wie eine Ewigkeit. Hat mich jemand gesehen? – Werde ich verfolgt? Er schaute verängstigt aus dem kleinen Fenster. 'Die Luft scheint rein zu sein.' Mit Mühe versucht er tief durchzuatmen, er brauchte einen Plan um ohne Konsequenzen davon zu kommen. Und das jetzt. Er sammelte seine Gedanken in der Küche und schaute sich um, ob ihm irgendetwas weiterhelfen könnte; Spülbecken, Handschuhe, Herd, Pfannen, Schürzen, Mülleimer, eine weitere Tür. Plötzlich bemerkte er einen Schmerz in seinen Händen. Er senkte seinen Blick und bemerkte das Blut und die Schnittwunden auf seinen Händen. 'Fuck!'. Er ging zum Spülbecken um sich das klebrige, noch leicht warme Blut von seinen Händen und dem Messer abzuwaschen. Das Wasser schmerzte in den frischen, blutig-tiefen Wunden auf seinen Händen. Während des Händewaschens rutschte ihm seine geliebte Kette vom Hals, direkt unter das Lavabo. Die silberne Kette verband ihn mit seiner kranken Mutter. Sein Herz pochte schneller als der Bass des Clubs und seine Gedanken waren lauter als die Stimmen aller Besucher zusammen. 'Das Messer, das Messer, ich muss es beseitigen!' Schnell erkannte er eine gelegene Möglichkeit. Er griff zu den Papierrollen, die er auf der Ablage fand und machte sich mit einigen Tüchern einen Verband für seine blutenden Hände und zog darüber die Latex-Handschuhe an, die er vorhin gesehen hatte. Er nahm das Messer, ging zum nächsten Mülleimer und stopfte das Messer tief hinein. Gleich daneben entdeckte er Schürzen. 'Die sind bestimmt vom Küchenteam.' Kurzerhand warf er sich eine solche über und versuchte sich nun in die Rolle eines Kochs zu versetzen. 'Es darf nicht auffällig sein, dass ich aus der Küche den Club betrete!' Er schaute nun zur anderen Tür und sah durch ein eingebautes Fenster, dass diese direkt mit dem Club verbunden sein musste. Das sagten zumindest die Lichter, die dadurch strahlten. Er folgte den Lichtern und dem Lärm und dach-

te sich, dass er sich unter der Menschenmasse am besten verstecken kann. Daraufhin schritt er durch die Tür und versuchte zu feiern, ohne sich etwas anmerken zu lassen.

SZENE 5

Zwischen Türen und Containern

Das Telefon klingelte in der Polizeistation. Zu dieser Uhrzeit klingelt es selten. Im Büro war niemand anderes als Kommissar Grolimund, eine Kollegin war gerade in der Küche beschäftigt mit dem Zubereiten ihres Kaffees. In der Nachschicht sind immer nur zwei Polizisten anwesend. Der Kommissar Grolimund schreckte aus dem Halbschlaf auf, räusperte sich und griff nach dem Hörer.

Polizeistation Zürich, Kommissar Grolimund, was ist passiert?

Am anderen Ende sprach eine junge Frau mit zittriger Stimme.

Hier liegt jemand am Boden und es hat viel Blut.

Atmet die Person noch?

Ich habe sie sich noch bewegen sehen, dann ist sie zusammengebrochen und jetzt atmet sie aber nicht mehr, sagte Chiara relativ gefasst für die Situation, in der sie sich gerade befand.

Wo sind sie gerade?

Ähh, im Club SFGA und der Langstrasse, in so einem Hinterhof.

Alles klar, Polizei und Ambulanz sind unterwegs, wir sind gleich bei Ihnen.

Kommissar Grolimund setzte den Hörer wieder auf die Station und trommelte die Besatzung zusammen.

Grolimund trat in den Innenhof.

Sind sie Chiara vom Telefon?

Chiara nickte und deutete in Richtung Tatort. Hinter Kommissar Grolimund folgten fünf weitere Polizisten. Es war dunkel, feucht und stank nach Müll. In der Luft lag noch die Spannung der letzten Minuten. Ein Mann der sich nachher als Jonas vorstellte, kniete neben der leblosen Person. Eine Polizistin checkte nochmal den Puls. Nichts.

Die Lichter der Ambulanz tanzten an den Gebäuden. Doch auch der Rettungsdienst konnte nur noch den Tod von Lola feststellen. Die Forensik, die einige Minuten später eintraf, startete mit der Spurensicherung.

Gleichzeitig war ein anderer Trupp im Club, verriegelte den Ausgang und begann mit der Aufnahme der Personalien aller anwesenden Per-

sonen.

Draussen war es ein grausamer Anblick. Lola sass hinter dem Container an die Wand gelehnt. Eine Blutspur führte von ihrem Körper nach oben. Neben ihr lag ihre mit Blut getränkten Mütze, die ihr beim Hinabruschen vom Kopf gefallen war. Die Spurensicherung zog ein Band um den Tatort, sicherte alles, was verdächtig aussah ab und schoss Beweisfotos. Kommissar Grolimund trommelte nun alle zusammen und begann zu sprechen:

Nun, was habt ihr entdeckt?

Ein Forensiker antwortete ihm:

Das Opfer wurde mit einem scharfen Gegenstand in den Bauch gestochen. Es muss ein Messer gewesen sein, da die Stichwunde ein präziser Schnitt ist. Sie verstarb infolge der Verletzungen an Blutverlust. Ansonsten weist sie keine weiteren Verletzungen auf.

Gute Arbeit an alle, jetzt muss das Polizeiteam die Tatwaffe finden. Markus und Andrea, ihr sucht im Club in den öffentlichen Bereichen, Bernhardt und Rosie ihr beide sucht bitte in dem Innenhof nach der Tatwaffe, Thomas und ich suchen in der Küche. Und los!

Grolimund machte eine ausschweifende Handbewegung und das ganze Polizeiteam streute in verschiedene Richtungen.

In der Küche war es dunkel und es roch nach altem Frittierzett. Es wirkte so, als wäre diese Küche lange nicht benutzt worden. Grolimund und Thomas schauten sich vorsichtig um. Plötzlich schlug ihnen einen grausamen Gestank in die Nase.

Wähhhh, riechst du das auch?

Thomas wendete sich mit gerümpfter Nase zu Grolimund.

Ja, es scheint so, als wäre hier lange nichts mehr zubereitet worden, oder zumindest nichts Geniessbares. Der Geruch kommt vom Müll eimer dort.

Beide gingen vorsichtig darauf zu. Thomas warf einen Blick hinein. Dieser wanderte zu Grolimund.

Der schimmelt sogar, da will ich nicht reinfassen. Da wird wohl schon nichts sein. Grolimund nickte zustimmend. Sie suchten noch weitere mögliche Verstecke ab, gingen aber ohne Erfolg aus der Küche.

SZENE 6

Dem Fall eine Spur näher

Draussen herrschte ein Durcheinander während zwei Polizisten in Richtung WC liefen. Sie öffneten die Tür. Vor ihnen befand sich ein verdrecktes, kaputtes Lavabo. Das Licht flackerte und überall auf dem Boden lagen kleine, leere Tütchen, Verpackungen und benutzte Spritzen von harten Drogen. Sie schauten sich mit kritischem Blick an, zogen ihre Schutzhandschuhe über, fotografierten die Toiletten und sammelten anschliessend vorsichtig alles zusammen.

Plötzlich knirschte die Toilettentür ein wenig, und einen Augenblick später stand ein Junkie vor ihnen – leerer Blick, heruntergekommene, zerrissene Kleidung. Er schwankte an den Polizisten vorbei hinaus in den Gang. Die Beamten schauten ihm verwundert hinterher, verdächtigten ihn aufgrund seines Zustands jedoch zunächst nicht. Sie sammelten die Beweismittel fertig ein, warfen alles in einen grossen Beutel und kehrten zurück zu ihren

Kollegen im Hauptsaal des Clubs. Dieser war voll mit beängstigten, leicht angetrunkenen und genervten Gästen.

Mitten im Raum standen ihre Kollegen mit dem Clubbesitzer, der wütend mit seinem Stock

herumfuchtelte. Einer der Polizisten bat den aufgebrachten Mann:

Bitte führen Sie uns in Ihr Büro, wir möchten alle Ihre Kameras prüfen!

Er versuchte die Aufforderung nervös abzulehnen und lenkte das Gespräch auf die aufgewühlten Gäste, die gelangweilt danebenstanden. Die Polizisten hielten ihm verärgert die gefundenen Drogen vor das Gesicht. Kommentarlos gab er nach und lief den Gang hinunter in Richtung seines Büros. Sie folgten ihm dicht, bis sie in einen engen Raum gelangten, der vollgestapelt war mit Papieren und leeren Flaschen. In der Ecke stand ein kleiner Tisch, darauf mehrere Monitore, die die Räumlichkeiten des Clubs zeigten. Der Clubbesitzer äusserte sich genervt:

Schaut ruhig alles durch, ihr werdet sowieso nichts finden.

Einige Minuten vergingen, in denen die Polizisten das Videomaterial sorgfältig prüften. Besonders fiel ihnen auf, dass die Kameras fast nicht brauchbar waren. Sie warfen sich skeptische Blicke zu – das wirkte alles noch verdächtiger. Auf einmal meldete sich einer der Polizisten zu Wort:

Ich glaub, ich hab da grad etwas gesehen.

Alle blickten sofort auf den untersten Bildschirm und sahen, wie ein

schwarzer Schatten durch den Liefereingang zurück in den Club huschte.

Gut gesehen, Marco!, sagte einer der Beamten leise. Das könnte unsere erste echte Spur sein.

SZENE 7

Die Panik wächst

Matteo hatte Schiss. Bisher konnte er sich von der Polizei fernhalten, doch langsam wurde es ernst und es wurden immer mehr Polizisten. Er drückte sich durch die Menschenmenge in eine Nische, welche sich in einem engen Gang Richtung Hinterausgang befand. Er verkroch sich panisch im Schatten. Irgendwo surrte eine festhängende Neonröhre -Das einzige Geräusch das Matteo wahrnahm, neben seines Herzschlages. Jede Bewegung der Polizisten schien sich in den Wänden zu spiegeln, als würden sie von überall gleichzeitig kommen. Er sah sich vorsichtig um. Zwei Beamte passierten gerade und befragten die Club-Besucher. Plötzlich liess ihn das Knacken der Funkgeräte zusammenzucken und er wartete nur darauf, bis sie wieder verstummtten. Aus Gewohnheit zur Stresslinderung, griff er sich an den Hals und erstarrte. Die Kette. – Seine Finger tasteten ins Leere.

Scheisse... nein, nein, nein!, flüsterte er zu sich selbst.

Matteo geriet noch mehr in Panik. Sein Atem stoppte und sein Herz schlug immer schneller. Die Kette – ein Andenken an seine todkrank Mutter- war weg. Er drehte sich um, suchte den Boden und die dunklen Ecken ab. Nichts. Matteo versuchte sich daran zu erinnern, wo er sie zuletzt hatte.

Verdammmt, sie muss mir während des Kampfes heruntergefallen sein!

Er huschte weiter, Richtung Innenhof. Durch das kleine Glasfenster sah er den hellen Vollmond scheinen und... Uniformen.

Ein Team von Forensikern sicherte den Tatort.

Alle Wege, welche in den Innenhof führten, wurden von Polizisten blockiert. Matteo zog sich weiter zurück und lehnte den Kopf gegen die Wand. Für einen Moment glaubte er, sein Herz müsste so laut schlagen, dass es gleich jemand hören würde. Seine Hände zitterten. 'Warum habe ich das nur getan?'

Er versuchte, sich kleiner zu machen, als könnte er einfach verschwin-

den. Dann hörte er Schritte. Nah. Sehr nah. Die Angst ergriff ihn und er versuchte wegzukommen.

Hey! Sie da!

Matteo zuckte zusammen. Der Blick der Polizisten wanderte auf seine Schuhe, hoch über seine Beine, zu seinen Händen, die mit Handschuhen überzogen waren, über seinen schwarzen Hoody bis hoch in sein Gesicht. Zwei Polizisten näherten sich. Matteo wich zurück, stolperte, rutschte an der Wand entlang. Sein Atem überschlug sich. Der Gedanke, irgendwohin fliehen zu können, verpuffte. In jede Richtung, in die er sah, sah er Uniformen.

Alles in Ordnung mit Ihnen?, fragte einer, aber der Tonfall klang für ihn nicht wie echtes Interesse. Mehr wie ein Hinweis: 'Wir sehen dich.'

Matteo starrte sie an, unfähig eine Antwort zu formen.

In seinem Kopf rauschte es nur so von Gedanken: 'Ich bin geliefert. Wie soll ich nun meine Mutter pflegen?', fragte er sich. 'Warum habe ich nur mit dem Dealen begonnen, dabei gibt es so viele bessere Möglichkeiten an Geld für die Medikamente zu kommen. Ich hätte einfach auf sie hören und mir einen richtigen Job suchen sollen.'

SZENE 8

Währenddessen im Nebenraum

Die Polizei rief Chiara und Jonas in einen stillen, engen und mit allem Möglichen vollgestellten Nebenraum des Clubs. Im Nebenraum befanden sich bereits zwei Polizisten, deren Präsenz den Raum noch kleiner wirken liessen. Der eine quetschte sich in einen kleinen, zerbrechlichen Klappstuhl, während dessen sich die Polizistin an den alten, hölzernen Bürotisch anlehnte. Als die beiden den Raum betraten, stiess sich die Polizistin von der Tischkante ab und begrüsste die beiden. Sie bat die Zeugen, sich ebenfalls auf einen Klappstuhl am anderen Ende des Tisches zu setzen. Nach kurzer Nachfrage über das Wohlbefinden der beiden, begannen die Polizisten mit ihrer Befragung.

Kommissar Grollimund, der etwas korpulent war, stand auf, Stütze sich an der Tischkante des Bürotisches ab und fragte mit ernster Miene:

Herr Huber, in welcher Beziehung standen sie zum Opfer?

Jonas antwortete mit schluchzender Stimme:

Sie ist meine Schwester.

Kurze Stille.

Sie war meine Schwester, wir standen uns immer sehr nahe. Für einen kurzen Augenblick wurde es im Raum leise. Das einzige Geräusch, dass die Stille gelegentlich unterbrach, war das Ticken einer Wanduhr, welche mindestens eine Stunde voraus ging. Die dunkelhaarige Ermittlerin Baumgartner war die erste die sich wieder fasste und richtete sich an Jonas:

Wir haben im Club Kokain gefunden. Ist ihnen der Drogenkonsum ihrer Schwester bekannt?

Jonas blickte mit verweinten Augen zu Frau Baumgartner auf und nickte. Er gestand, seine Schwester öfters mit Kokain erwischt zu haben. Beiläufig erwähnte er, dass er ab und zu einen gleichaltrigen, grossen Typen mit Buzzcut sah, bevor sie kokste.

Ich vermute sie hatte den Stoff von dem!, meinte Jonas mit wütendem Unterton.

Die Ermittlerin hakte nach:

Ist Ihnen an diesem Dealer sonst noch etwas aufgefallen? Ein Tattoo, Schmuck oder andere Merkmale?

Jonas, der sichtlich am Ende mit seinen Nerven war, hielt kurz inne. Er meinte, dass er sich bei dem jungen Mann an eine auffällige Silberkette mit einem kleinen, rechteckigen Anhänger erinnern konnte, welche er immer um seinen Hals trug. Ohne die Kette, sah Jonas den Dealer noch nie. Ermittlerin Baumgartner kramte in ihrer Hosentasche herum und zog einen, mit unleserlicher Schrift beschrifteten, Plastikbeutel heraus. Darin sah man einen glänzenden Gegenstand.

Diese Kette fand ich unter dem Waschbecken bei dem Lieferanten eingang. Könnte dies die Kette sein?

Jonas warf ein Blick auf die Kette und bestätigte mit einem Nicken, dass es sich hierbei um die Halskette des Dealers handelte.

SZENE 9

Das letzte Teil des Puzzles

Die Polizisten führten Matteo in den Nebenraum, um ihn dort näher ins Visier zu nehmen. Auf dem Weg dorthin sah er gerade noch wie Jonas und Chiara nach draussen begleitet wurden. Matteo liess sich nur widerwillig mitziehen und liess sich ängstlich auf den Stuhl gegenüber der Polizisten gleiten. Die Polizisten musterten ihn, flüsterten miteinander

und tauschten misstrauische Blicke aus. Matteos Hände schwitzten, er merkte, wie sich der Schweiß mit dem Blut seiner wieder aufgebrochenen Wunden vermischt und versuchte es unmittelbar an seiner Hose abzuwischen. Seine Hände glitten schnell in seine Hosentaschen. Die Zeit in diesem Raum schien sich in die Ewigkeit zu ziehen bis schliesslich der Kommissar den Raum betrat. In seiner Hand hielt er Matteos Akte und ein Blatt, welches vollgedruckt mit Fragen war. Die Polizisten, welche ihn hergebracht hatten, verschwanden und liessen ihn mit Hauptkommissar Grolimund und seiner Kollegin allein. Zwei ernste Augenpaare durchdrangen ihn. Es schien ihm, als ob der Kommissar seine Gedanken durchbohren könnte.

Was ist passiert? Wo warst du? Wie ist deine Beziehung zu Lola Huber? Er wurde mit Fragen überschüttet. Sie merkten wie frustriert er wirkte. Er fummelte an seinen Nägeln herum und zappelte mit seinen Füßen, sein ganzer Körper fing an zu kribbeln.

Ich.... ich kenne dieses Mädchen nicht, was ist hier überhaupt passiert? seufzte er verlegen.

Die Stille wurde lauter, die tickende Armbanduhr des Kommissars blieb das Einzige, was die Stille durchbrach. Grolimund betrachtete die Wunden Matteos an seinem Hals und verletzten Händen.

Mit seinen Nerven jetzt schon am Ende wurde ihm plötzlich vom Kommissar die Kette seiner Mutter auf den Tisch gelegt. Sein Atem stockte und er blickte geschockt und erleichtert zugleich auf jenes Schmuckstück, welches vor ihm lag.

Und was soll damit sein?, stotterte Matteo.

Kommt Ihnen das bekannt vor?

Stocherte der Kommissar. Stille.

Kenn ich auch nicht.

Ja, dann wird es Ihnen ja wohl auch nichts ausmachen, wenn ich dieses prachtvolle Schmuckstück wieder mitnehme, meinte der Kommissar belustigt und packte die Kette in die Mappe zurück.

Panik stieg in Matteo auf und reflexartig schoss ein «NEIN!» aus seinem Mund. Der Kommissar hielt inne. Matteo hielt es nicht mehr aus. Schuldgefühle überwältigten, ihn und er brach in Tränen aus. Schluchzend gestand er alles.

Bitte werft die Kette nicht weg, es ist ein Geschenk meiner todkranken Mutter. Ich war es, ich gebe es zu. Aber aber... es war ein Unfall... sie ging auf mich los, stach mir in die Hände ... ich wusste nicht, was ich tun sollte ..."

Epilog

Alle Nächte sind hier in der Zelle gleich. Grau, schwer, seine Gedanken überrollen ihn und jede Bewegung wird von den kalten Betonwänden verschluckt. Aber die Nacht, als ich mich entschied einen Brief zu schreiben, war anders. Das Gefühl, einen Kugelschreiber in der Hand zu halten, fühlte sich befreidend an. Als ob ich jetzt rauslassen könnte, was monatelang in meinem Innern vorging. Ich weiss nicht, ob ich den Brief jemals abschicken werde. Vielleicht bleibt er unter meiner Matratze, vielleicht liest ihn ein Wärter, vielleicht liest ihn niemand. Aber schreiben muss ich ihn. Ich muss mich jemandem erklären, vielleicht sogar mir selbst.

Jonas,
Du wirst mich hassen. Wahrscheinlich tust du das schon längst, du hast jedes Recht dazu. Ich weiss noch genau, wie Lola im Schatten der Tonnen stand, wie angespannt sie war, wie laut sie atmete. Sie war wütend, klar. Sie war verzweifelt. Ich... auch. Alles ist so schnell passiert. Zu schnell. Und nein, das ist keine Entschuldigung. Du hast im Verhör geweint. Ich hab's gehört und nicht ausgehalten. Ich habe seitdem viel über meine Schuld nachgedacht und doch kann ich leider nichts mehr ändern. Ich wollte sie nicht töten, nie irgendjemanden. Aber das Messer war in meiner Hand, ihre Angst war in meinem Kopf und meine war es auch. Plötzlich war keiner von uns noch ein Mensch. Nur noch Reflexe, Panik, Druck und Dunkelheit. Ich sehe das Bild jeden Abend vor meinem inneren Auge, bevor ich einschlafe. Und jeden Morgen, wenn ich aufwache. Ich weiss, dass du versuchst weiterzuleben und wie schwer es ist. Ich weiss nicht, ob man sowas jemals wieder reparieren kann. Ich glaube nicht. Aber ich schreibe dir trotzdem, weil du der Einzige bist, der wissen sollte, dass Lola in ihren letzten Sekunden nicht allein war. Ich habe sie festgehalten. Nicht richtig, nicht freundlich, nicht so, wie sie es verdient hätte. Aber ich war da. Sie war nicht im Dunkeln verschwunden, ohne dass jemand ihren Namen kannte. Ich kann nicht erwarten, dass du mir verzeihst. Ich erwarte nicht mal, dass du das liest. Aber wenn du das tust, dann weisst du wenigstens, dass ich jeden Tag dafür bezahle.

Matteo



MITWIRKENDE

Baskaran Bavinth
Bertschi Aileen
Donlic Amina
Erni Caroline
Glauser Malin
Kohlweg Jay
Matter Clara
Muthulingam Susheila
Rohr Amy
Thaler Leya
Umek Femke
Widmer Hannes

Benoit Maurice
Boldrini Matteo
Carlos Max
Dolder Emilie
Fusco Neica
Kerlein Andrin
Meier Alessia
Nielsen Keira
Oberfranz Annabelle
Stocker Romana
Vanek Lynn
Zeier Sarina
Hübscher Isabelle
Igbinedion Diamond
Klammer Malik
Kliment Aurelia
Loosli Désirée
Münzer Noelani

Bertschinger Michelle
Daspersgruber Lina
Gonzalez Diego
Grossmann Vanessa
Massimi Chiara
Pesse Julia
Sauser Janou
Schnyder Lea
Wolf Ylva

Altun Ece
Cipolat Chantal
Di Maso Noemi
Galindo Aseco Elsa
Keller Callista
Orbidane Aleksandra
Pfster Nelli
Schafner Lea
Stefens Elina
Terzic Viktoria